



bienenmacher

info@bienenmacher.de

www.bienenmacher.de

Reinhard Maier
Gothaer Str. 14
90491 Nürnberg
Tel.: 0177 - 73 14 421

Nico Lindemann
Parsberger Str. 10
92366 Hohenfels
Tel.: 0157 - 84 99 00 55

Bayerischer Bauernverband
Herr Präsident Walter Heidl
Max-Joseph-Str. 9
80333 München

CC Volksbegehren Artenvielfalt
c/o sugarandspice
Landwehrstr. 37 RGB/1
80336 München

Per E-Mail

Offene Antwort auf den offenen Brief

Sehr geehrter Herr Präsident Heidl,

dankenswerterweise weisen Sie in Ihrem Brief hin auf das Engagement der bayerischen Bauern für die Umwelt im Rahmen des Kulturlandschaftsprogramms (KULAP) und des Vertragsnaturschutzprogramms (VNP), bei den Blühstreifen und den „Blühenden Rahmen“ sowie bei der Aktion „Bayern blüht auf“. Jeder, der sich wirklich um die Umwelt sorgt, sei es in der Landwirtschaft oder in der Stadt, weiß auch den Einsatz des Bayerischen Bauernverbandes für diese ganzen Programme zu schätzen. Gerade die Landwirte vor Ort zur Teilnahme zu bewegen ist eine höchst lobenswerte und unumgängliche Aufgabe, die der Bauernverband vorbildlich ausfüllt. Weiterhin stellen Sie in Ihrem offenen Brief dar, dass sich das Volksbegehren Artenvielfalt gegen die bayerischen Bauern wenden würde, insbesondere gegen die kleinen Bauern, die ja in Bayern nach wie vor die überwiegende Mehrheit stellen. Lieber Herr Heidl, hier unterläuft Ihnen ein ganz entscheidender Fehler. Aber schauen wir uns die einschlägigen Zahlen genau an.

Richtig ist, dass die Molkereien Wartelisten führen von Bauern, die auf Bio umstellen wollen. Dies ist ein höchst gewichtiges Argument, da die Milchviehhaltung von jeher das sicherste Standbein für kleinere Betriebe war, sowohl von der Einkommenseite her, als auch unter Liquiditätsgesichtspunkten. Aber warum können die Bauern nicht umstellen?

Weil es den Absatz für Biomilchprodukte nicht gibt? In Bayern und bundesweit haben wir nur einen Selbstversorgungsgrad von etwa 70 % (siehe <https://www.topagrar.com/management-und-politik/news/bayerns-milcherzeuger-sollen-biobauern-werden-9607969.html> und <https://www.oekolandbau.de/erzeuger/oekonomie/betriebswirtschaft/maerkte/der-biomilchmarkt-chancen-und-risiken/>). Und das obwohl wir in Bayern bei konventionell erzeugter Milch einen Selbstversorgungsgrad von 178% haben im Vergleich zu etwa 120% bundesweit. Bayern hinkt also im Bundesvergleich noch weit hinterher, wir erzeugen weniger Biomilch im Verhältnis zu konventioneller Milch, obwohl wir auf Grund des Grünlandanteils und der Betriebsgrößen DAS klassische Milcherzeugergebiet sind. Freiwilligkeit allein reicht eben genau nicht. Das heißt, die Bauern würden gerne umstellen auf giffreie Milchwirtschaft,

werden aber von den Molkereien ausgebremst, da diese die Märkte, die vorhanden wären, nicht nutzen. Der Markt regelt eben genau nix, d.h. für die Riesenbetriebe schon, nur für den bäuerlichen Familienbetrieb halt nicht. Während Bauern bei Preisen von 28 Cent und weniger in Scharen aufgeben mussten, haben sich auch in Bayern mit direkter oder indirekter Unterstützung der Molkereien Betriebe auf 300 und 500 und mehr Kühe aufgestockt. Ein Schelm, der Böses dabei denkt! Sehr geehrter Herr Präsident Heidl, wo ist Ihre Unterstützung in dieser Frage für die bäuerlichen Familienbetriebe? Was tun Sie konkret, um den Molkereien in den Hintern zu treten, damit die bayerischen Bauern endlich einen fairen Preis für ihre Milch bekommen? Wie können Sie über Wartelisten der Molkereien in dem offenen Brief lamentieren, wenn Bayern Biomilch und Biomilchprodukte in großen Stil importieren muss? Die absoluten Zahlen der Biobetriebe sind beeindruckend. Aber was haben Sie für eine Erklärung dafür, dass Bayern im Verhältnis zur gesamten Biomilchproduktion im Bundesvergleich ganz weit hinten rangiert?

Der Preis für Biomilch ist seit über einem halben Jahrzehnt stabil bei über 45 Cent (siehe <https://www.oekolandbau.de/erzeuger/oekonomie/betriebswirtschaft/maerkte/der-biomilchmarkt-chancen-und-risiken/>).

Sie schüren die Angst, dass bei den im Volksbegehren geforderten ökologisch bewirtschafteter Flächen die Preise einbrechen würden und dadurch die Existenz der kleinen Betriebe gefährdet wäre. Erstens sind wir soweit noch lange nicht. Bayern und Deutschland importiert in großen Stil Bioprodukte, da die heimische Produktion hinten und vorne nicht ausreicht. Zweitens: Wie viele Milchbauern, die bei den Schandpreisen für die Milch aufgeben mussten, könnten heute noch Kühe im Stall haben, hätten sie nur die Möglichkeit gehabt, auf Bio umzustellen, hätten die Molkereien und die Politik nicht gebremst wo's nur geht? Kindern kann man Angst machen vor dem Monster unterm Bett, aber was soll das Argument, dass was ganz Schlimmes passieren könne, wenn die 20 Prozent ökologisch bewirtschafteter Fläche mal erreicht ist? Noch sind wir meilenweit von der Selbstversorgung entfernt. Der Milchbericht des Bundeslandwirtschaftsministeriums von 2017 geht auf Seite 17 von einer steigenden Nachfrage aus und stellt fest, dass die Preise eine steigende bis stabile Entwicklung bis knapp 50 Cent aufweisen seit 2012

(https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Milchbericht2017.pdf?__blob=publicationFile). Noch viel mehr Verbraucher würden auf den Aufdruck „Bio aus Bayern“ achten, was Sie als „die beste Bio-Förderung“ überhaupt bezeichnen. Sie haben Recht. Schauen wir gemeinsam, dass endlich genügend bayerische Biomilch in den Supermarktregalen steht!

In Ihrem offenen Brief fürchten Sie um die Wettbewerbsposition der heimischen Landwirtschaft durch zusätzliche Auflagen. Wie schaut es aber tatsächlich aus bei unseren Nachbarn, mit denen die bäuerlichen Familienbetriebe in Wettbewerb stehen. "Nur knapp 2,3 Prozent der im Jahr 2015 in Deutschland angelieferten Milch stammte aus ökologischer Erzeugung"

(<https://www.oekolandbau.de/erzeuger/oekonomie/betriebswirtschaft/maerkte/der-biomilchmarkt-chancen-und-risiken/>). "Der Anteil der Biokonsummilch an den gesamten Einkäufen der privaten Haushalte stieg 2015 auf 6,3 Prozent. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist das noch wenig: In Österreich liegt der Mengenanteil im Handel bei 14 Prozent, in Dänemark trägt jede dritte gekaufte Milch das Bio-Siegel. [...] die private Nachfrage nach Biomilch [steigt] seit Jahren..."

(<https://www.oekolandbau.de/haendler/marktinformationen/marktberichte/bei-biomilch-geht-nichts-ohne-supermaerkte-und-discounter/>). Das bedeutet doch, dass die Biomilch überwiegend als Milch konsumiert wird und ein großer Nachholbedarf bei Milchprodukten besteht. Aber vor allem sind wir unseren Nachbarn weit hinterher. Wir gehören nicht zu den Vorreitern, sondern zu den großen Bremsern in Europa. Nicht durch die Auflagen werden unsere kleineren Betriebe gefährdet, sondern dass sie nicht für den Markt produzieren dürfen. Deshalb tauchen auch immer mehr Milcherzeugergenossenschaften auf, die ihre Biomilch selbst vermarkten. Die Chance für lokale Milch und Milchprodukte – vorbei an Politik und Verbänden!

Nein Herr Präsident Heidl, an der Unterstützung derer, die das Volksbegehren unterzeichnen werden für Blühstreifen und „Bayern blüht auf“ hapert es sicher nicht. Was Sie verstehen sollten: All diese Maßnahmen reichen nicht! Insekten sterben in beängstigenden Zahlen, Wildblumen sterben aus, Vögel sterben und kleinbäuerliche Familienbetriebe sterben seit ich denken kann. Noch liegt die durchschnittliche Betriebsgröße in Bayern bei gut 30 ha und der durchschnittliche Milchviehbestand bei 38 Kühen. Ein Drittel aller landwirtschaftlichen Betriebe Deutschland liegt in Bayern (<https://www.bauernverband.de/33-betriebe-und-betriebsgroessen-803628> und https://www.statistik.bayern.de/presse/archiv/2014/18_2014.php). Noch haben wir die bäuerlichen Strukturen. Aber wer kann davon noch leben? Bio und Direktvermarktung sind eine der ganz großen Zukunftschancen gerade für kleinere Betriebe. Warum sind wir da bei den Schlusslichtern? Sie können sich auch der Unterstützung der meisten Unterzeichner sicher sein, wenn es jetzt EU-weit um die Umschichtung der Agrarsubventionen von Großbetrieben auf bäuerliche Familienbetriebe geht. Aber können die kleinen Betriebe sich da der Unterstützung des bayerischen und des deutschen Bauernverbandes sicher sein? Wir subventionieren und exportieren mit Gift erzeugtes Getreide und mit Antibiotika belastetes Geflügelfleisch nach Afrika. Wohlgermerkt Deutschland exportiert Getreide nach Afrika! Vor 40 Jahren konnte ein Gäubodenbauer mit 100 ha Ackerbau ein sehr gutes Leben führen. Und heute? Bayer hingegen lebt sehr gut vom subventionierten Ackerbau. In der Schweiz – bekanntlich ja nicht das radikalste Land auf der Nordhalbkugel – hat ein Bauer mit 60 Milchkühen, konventionell gehalten, ein Auskommen bei wesentlich höheren Lebenshaltungskosten. Vielleicht sollte Ihr Verband zusammen mit der bayerischen Staatsregierung eine Bildungsreise dahin unternehmen, statt Kindergartenraumfahrtpläne zu schmieden. Konservative Landwirtschaftspolitik muss nicht zwangsweise Höfesterben bedeuten, nicht in Wachsen oder Weichen enden.

Nach dem Ende des Krieges gehörten etwa ein Drittel aller Bienenvölker Bauern. Heute gibt es oft Debatten zwischen Bauern und Imkern, auch auf Grund von Süppchenkocherei auf BEIDEN Seiten. Bauern, Imker und Verbraucher sitzen doch in selben Boot. Wir sind doch alle angewiesen auf Artenvielfalt, auf eine intakte Natur, auf Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, auf gesunde Lebensmittel und auf Bauern, die von ihrer harten Arbeit auch ein würdiges Leben führen können und dadurch die Natur und die Kulturlandschaft erhalten.

Ich unterschreib!

Mit imkerlichen Grüßen

Reinhard Maier
Nico Lindemann
die Bienenmacher